

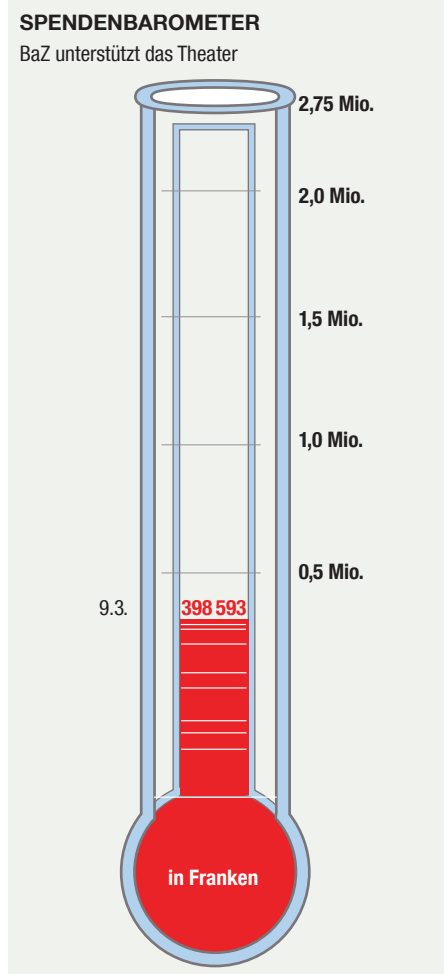
# Sammeln und erinnern

Bilder formen den Theateraugenblick, Franken füllen das Spendenbarometer

STEFAN STRITTMATTER

Die Sammelaktion für das Theater Basel nähert sich dem nächsten Hunderttausender-Schritt.

Gestern blieb das BaZ-Spendenbarometer mit 398 593 Franken knapp unter der nächsten Hunderttausender-Grenze. Peter Litwan, Theaterverein-Präsident, beschreibt «Bilder, die einen Theaterabend zum grossen Augenblick machen».



## Spendenaktion

Bitte überweisen Sie Ihre Spende für «BaZ unterstützt das Theater» auf eines der Konti. Wer anonym bleiben will, vermerke dies auf dem Einzahlungsschein. «BaZ unterstützt das Theater», Basler Zeitung, Hochbergerstrasse 15, 4002 Basel  
 > **BASLER KANTONALBANK, PC.** 40-61-4  
**IBAN-NR.** CH58 0077 0252 0038 8200 6  
 > **BL-KANTONALBANK, PC.** 40-44-0  
**IBAN-NR.** CH82 0076 9055 1376 5200 1

## Das Gesamterlebnis Theater



Am Abgrund. Szene aus Hans Hollmanns Inszenierung der «Buddenbrooks» in der Saison 1975/76. Foto Kurt Wyss

PETER LITWAN\*

Der grosse Augenblick; wer könnte den in dieser Absolutheit benennen? Es gibt im Theater immer wieder grosse, unvergessliche Momente und sie sind kaum miteinander vergleichbar, weil sie aus unterschiedlichen Ingredienzien gemischt sind. Jeder dieser Momente hinterlässt Spuren im Gedächtnis und bildet das Gesamterlebnis Theater.

Oft sind äussere Umstände dafür verantwortlich, dass eine Aufführung in Erinnerung bleibt. Von der Flohbühne aus (ja, das gabs im alten Stadttheater noch) hat der furienhafte Auftritt von Brigitte Henn als Donna Elvira jenen «Don Giovanni» zum unvergesslichen Abend gemacht. Das Passionsspiel mitten in der Nacht auf dem Dorfplatz von Vich (Katalonien) gefolgt von dem schauerlichen Totentanz, als die auf den Boden aufschlagenden Lanzenschäfte der römischen Legionäre in den engen Gassen widerhallen, ist nicht mehr aus dem Gedächtnis zu verbannen. Die Aufführung der «Hypsipyle» des Euripides im grossen Theater von Epidaurus hat im Schein der untergehenden Sonne die Antike ins Jetzt hinüberleuchten lassen.

Manchmal machen ganz besondere Bühnenbilder und -ausstattungen eine Aufführung zum Ereignis. Unvergessen bleibt, mit welcher Leichtigkeit Herbert Wernicke die grossen Schalen der Serraplastik vor dem Theater auf der Bühne herumfahren liess und damit immer neue Bühnenräume gestaltete. Trotz dem aufrüttelnden Inhalt der Texte und der verstörenden Musik von Heinrich Schütz entstand so Geborgenheit und Ruhe.

**TIEF INS HERZ TREFFEN.** Immer wieder sind es Stimmen, Mimik und Haltungen einzelner Darstellerinnen und Darsteller, die tief ins Herz treffen: Helmut Lohner etwa hat es verstanden, aus jeder Figur, die er spielte, eine eigenständige, unverwechselbare Person, ja Persönlichkeit zu bilden. In letzter Zeit verdanken wir Inga Eickemeier fesselnde und tief bewegende Eindrücke. Besonders ihre Gestaltung der Rolle der Donna McAuliffe in «Taking care of baby» vermittelte solche: Wie sie die Facetten der revoltierenden, aggressiven Göre, der depressiven Frau, der sorgenden Mutter, der empörten Tochter, der gelangweilten Zeitzeugin in der gleichen Person

innerhalb eines Abends zum Ausdruck brachte, das ging unter die Haut und wird eine unauslöschliche Erinnerung bleiben. Schliesslich sind es einzelne, vielleicht sogar vereinzelte Bilder, die einen Theaterabend zum grossen Augenblick machen. Aus der «Buddenbrooks»-Inszenierung von Hans Hollmann, die den ganzen Raum des neuen Hauses belegte, bleibt das Schlussbild in grosser Eindringlichkeit haften: Susanne Tremper verliert sich als Hanno, dem letzten der Familie, im weiten, leeren Raum der grossen Bühne und löst sich mit zerbrechender Stimme förmlich ins Nichts auf. Grandios, wie sich die Leere des Raums und damit die monumentale Aufführung mit Sinn füllte! Ob äusserer Anlass, formale Prägnanz, personale Durchdringung einer Figur oder eindruckliche Bilder: Im direkten Erleben ist fast nur das Theater in der Lage, in so grosser Vielfalt derart bleibende Eindrücke sinnstiftender Gestaltung zu vermitteln.

\* Peter Litwan war Rektor des Gymnasiums Leonhard und ist Präsident des Theatervereins Basel.

## nachrichten

### adaption Polo bekommt Musical

**BERN.** Der Mundartrockstar Polo Hofer kommt auf die Bühne: In rund einem Jahr soll in Bern das Musical «Alperose» aufgeführt werden. Eine Vielzahl von Hofers Liedern – neben «Alperose» etwa «Kiosk», «Lotti» oder «Wägem Gäld» – werden in das Stück aufgenommen. Polo Hofer selbst wird allerdings nicht auf der Bühne stehen. Er habe sich zudem ein Vetorecht ausbedungen für den Fall, dass eines seiner Lieder «den Fokus verlieren sollte, in dem es geschrieben wurde», wurde Hofer in einer Mitteilung vom Mittwoch zitiert. SDA



Foto Keystone

Kontrollleur. Polo Hofer behält bei «seinem» Musical das Vetorecht.

## Im Echoraum der Psyche

Fortsetzung von Seite 35

feld auf mögliche Massenvernichtungswaffen im Irak an und philosophierte: «Es gibt Dinge, von denen wir wissen, dass wir sie wissen. Dann wissen wir von Dingen, über die wir nichts wissen. Schliesslich gibt es Dinge, von denen wir nicht wissen, dass wir sie nicht wissen.» Die Verschwörungstheorie ist im Weissen Haus angekommen. Mittlerweile weiss man auch, wie wenig die USA tatsächlich gewusst haben. Die Architekten des Kriegs tingeln inzwischen sogar reumütig durch Talkshows. Die Schurken sind aufrichtig, die Lüge ist überflüssig geworden.

**HORROR.** Wenn Politik die Fabrikation der Illusion selbst übernimmt, was kann Hollywood dann noch tun? Von diesem Dilemma handelt die neue, brillante TV-Serie «Rubicon» aus den USA. Blitzgescheite Analysten sitzen darin um einen Tisch und sichten von anderen Geheimdiensten zugeschickte Dossiers. Bald jedoch kommt ein Analyst der Verschwörung im eigenen Büro auf die Spur und stellt mit existenzialistischem Horror fest, dass seine Arbeit Terror nicht bekämpft, sondern, im Gegenteil, ausgelöst hat. Mit Verstand und anhand kleinster Verschiebungen im Denken zeigt «Rubicon», wie sich Politik aus niedersten Motiven fremden Interessen andient.

Heutzutage müssen sich irrationale, betrügerische Machthaber nicht mehr wundern, wenn Bürger Paranoia für relativ vernünftig halten. Verschwörungstheorie ist kein Hort mehr für Dramatik, sondern für rationale Argumentation. Allorten munitionieren sich Leute mit den Waffen der Kritik auf und lassen Abzocker und Gauner auffliegen. Populäre Sozialkritik und Verschwörungstheorien unterscheiden sich nicht mehr gross, schreibt der Soziologe Bruno Latour. Beide fragen: Wer steckt dahinter? Beide stellen unter Verdacht, was offiziell gesagt wird. Beide wollen Dunkles erleuchten.

**KRÄFTE.** Freilich können Verschwörungstheorien eine gefährliche Wirkung haben. Doch wer heute fundamentale Ungleichheiten verstehen will, muss denken wie ein Verschwörungstheoretiker. Dass unsichtbare Kräfte die Welt lenken, ist keine krankhafte Vorstellung. Die momentan mächtigste Ideologie – der Liberalismus mit seinem Herzstück «freier Markt» – etwa behauptet, sie sei gar keine Ideologie. Das ist gerade der grösste Ausdruck ihrer Macht, die sie so noch im Namen der Schwächsten durchsetzen kann, ohne dabei Widerstand zu erwarten.

«Sie haben einen Vorhang zurückgezogen, von dem Sie nicht wissen sollten, dass er existiert», kriegt Matt Damon in «The Adjustment Bureau» zu hören. Und der Analyst in «Rubicon» erklärt: «Es gibt immer ein Muster.»

| ★★★★★ | Küchlin, Basel; Kinopalast, Weil

> Die TV-Serie «Rubicon» ist als US-Import erhältlich.

## Nährboden für Geschichtenerzähler

Werkbeiträge ermöglichen regionalen Schriftstellern, in Ruhe ihre Texte zu verfassen

ANDREA FOPP

In einer ersten Tranche haben die beiden Basel drei Autorenförderbeiträge zu je 15000 Franken und einen Produktionsbeitrag von 5000 Franken gesprochen.

«Basel ist ein literarisches Biotop, dessen Nährboden man pflegen muss» – dies die Worte von Marliese Müller Studer. Sie ist Mitglied des Fachausschusses Literatur beider Basel, sprich der Verteilzentrale für den Finanz-Dünger, der die hiesige Schreibszene befruchtet. Zusammen mit den Literaturkennern Urs Heinz Aerni, Olga Rubitschon, Jürg Seiberth, Manuela Waeber, Regula Düggelein und Anne Schöfer bewertet die Germanistin die Projektideen, mit welchen Schriftsteller sich um Förderbeiträge bewerben. 160000 Franken spricht der Ausschuss jährlich, die beiden Halbkantone beteiligen sich je zur Hälfte. Zum Vergleich: der Kanton Zürich gab 2009 220000 Franken in Form von Werkbeiträgen für die Literatur aus. Zudem kann der Fachausschuss bei der Pro Helvetia um eine Verdoppelung der Autorenbeiträge anfragen.

**ERSTE TRANCHE.** Im Februar hat der Ausschuss in einer ersten von drei Sitzungen je 15000 Franken gesprochen und zwar an René Regenass, Roland Merk und Patrick Tschan (siehe Text rechts). So können sie sich für eine Weile hinter das Schreibpult zurückziehen

und ihre Texte verfassen. 5000 Franken flossen an den Vexer Verlag für das Buch «Das Haus. Ein Bericht» von Walter Morgenthaler und Ute Schendel. Die Produktionsbeiträge ermöglichen den Druck eines fertigen Manuskripts. «Oft verlangen die Verleger von den Autoren, dass diese sich an den Veröffentlichungskosten beteiligen», sagt Müller Studer. «Die Beiträge kommen deshalb sowohl den Autoren, als auch den Verlagen zugute.»

**VERANKERT.** Nebst der Qualität der Projektskizzen ist die lokale Verankerung entscheidend, seit mindestens zwei Jahren muss ein Schriftsteller in der Region leben, um berücksichtigt zu werden. Thematisch und hinsichtlich des literarischen Genres werden keine Grenzen gesetzt. Eine Erfolgskontrolle gibt es nicht. «Wir prüfen nicht, ob die Autoren ihre eingegebenen Ideen verwirklichen», so Müller Studer. Doch organisiert der Fachausschuss jährlich eine Lesung der geförderten Personen.

Bei den jüngst unterstützten Autoren fällt auf: Merk, Tschan und Regenass haben alle die Universität besucht. Und es sind Männer. «Die männlichen Bewerber überwiegen», sagt Müller Studer. «Von acht Eingaben kam nur eine von einer Autorin.» Frauen würden wohl mehr für sich selbst und weniger für die Öffentlichkeit schreiben.



Foto Felix vom Murai

**Roland Merk** schreibt an einer Erzählungssammlung mit dem Arbeitstitel «In den Weiten des Labyrinths – Gesammelte Depeschen». Der in Luzern und Lausanne aufgewachsene Schriftsteller, Drehbuch- und Theaterautor, freischaffende Journalist und Übersetzer pendelt zwischen Paris und Basel. 2010 gab der Verlag «Edition 8» in Zürich mit Unterstützung des Basler Produktionsbeitrags Merks Lyrikband «Wind ohne Namen» heraus, für den der 45-Jährige schon 2007 einen Autorenförderungsbeitrag erhalten hatte.



Foto Stefan Bohner

**Patrick Tschan** hat letztes Jahr mit «Keller fehlt ein Wort», der Geschichte eines Kommunikationsberaters, der plötzlich seine Sprachmacht verliert, sein Romandebüt gefeiert. Nun arbeitet er an seinem Zweitling mit dem vorläufigen Titel «Jakob – Jack – Jacques». Der 49-Jährige war lange in der Werbung tätig, nun ist er Kommunikationsbeauftragter der GGG. Tschan lebt in Allschwil und hat Germanistik, Geschichte und Philosophie studiert.



Foto Lukas Gysin

**René Regenass** ist ein Urgestein der regionalen Autorenriege. Der 1935 in Basel geborene Schriftsteller, Werbetexter und Redaktor studierte fünf Semester Geschichte, Romanistik und Germanistik, ehe er die Holzbänke gegen das Velo eintauschte und durch Europa radelte. Regenass ist für seine Kurzgeschichten bekannt, hat aber auch Theaterstücke und Hörbücher geschrieben. Mit «Eine Hand voll Zeit» ist eine Erzählungssammlung am Entstehen. 1981 hat der Basler den Preis der Schweizerischen Schillerstiftung und 1986 den Literaturpreis Baselland erhalten. afö